



AVINEWS | DEZEMBER 2012

## Raumplanung – auch für die Vogelwelt

**Die Annahme der Zweitwohnungsinitiative durch das Schweizer Volk kam überraschend. Zwar bleibt umstritten, ob sie dazu beitragen wird, der fortschreitenden Zersiedelung im Alpenraum entgegenzuwirken. Wichtig ist aber das Signal, dass in der kleinen Schweiz ein haushälterischer Umgang mit Landesreserven eigentlich unverzichtbar ist.**

Nach wie vor verschwindet in unserem Land pro Sekunde 1 m<sup>2</sup> Land für immer unter Neubauten und Verkehrsinfrastrukturen. Land, das nicht zuletzt auch für zahlreiche Vogelarten nicht mehr bewohnbar ist. Die Folgen dieser intensiven Beanspruchung des Bodens werden immer deutlicher spürbar und die Raumplanung ist in der Gesellschaft endlich

zu einem brennenden Thema geworden.

Die einsetzende Diskussion stellt eine Chance dar, nicht nur die Ansprüche einer wachsenden Bevölkerung zu koordinieren, sondern auch die Platzbedürfnisse unserer Natur einzubringen. Es darf nicht weiter ignoriert werden, dass auch Vögel und andere Wildtiere Raum zum Leben brauchen. Raum, der sowohl in ausreichender Menge wie auch in ausreichender Qualität vorhanden sein muss. Dem fortschreitenden Aussterben einheimischer Tier- und Pflanzenarten ist durch die Erhaltung genügend grosser und vernetzter Gebiete entgegenzuwirken, so wie es das Natur- und Heimatschutzgesetz verlangt.

Dabei können die Vögel als Richtschnur dienen, denn die Le-

bensraumansprüche vieler Vogelarten sind bekannt. Wird diesen Indikatorarten mit vergleichsweise grossen Raumansprüchen der nötige Raum zu Leben gewährt, so profitieren davon unzählige weitere Tier- und Pflanzenarten. An seriösen fachlichen Grundlagen für eine wirksame Platzierung dieses Raums mangelt es nicht. Die von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach schon vor 25 Jahren herausgegebenen Ornithologischen Merkblätter für die Raumplanung sind noch heute gültig. Sie zeigen auch auf, dass es keineswegs darum nur geht, die Natur in Schutzgebieten zu erhalten. Nicht zuletzt sind viele Vogelarten auch auf Landwirtschaftsflächen angewiesen, die naturnah bewirtschaftet werden. Auch diese muss zum Schutze

der Biodiversität vor der zunehmenden Überbauung geschützt werden.

Die Fachbehörden des Bundes arbeiten momentan einen Aktionsplan zur Umsetzung der Strategie Biodiversität Schweiz aus. Dieser soll aufzeigen, welche Flächen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in unserem Land gesichert werden sollen. Um die Biodiversitätsziele 2020 in der Schweiz zu erreichen, muss auch ein repräsentatives Netz von Schutzgebieten ausgewiesen werden, die rund 17 % der Landesfläche umfassen sollen. Je stärker die Bevölkerung diesen politischen Prozess unterstützt, desto mehr kann die Raumplanung für eine lebenswerte Schweiz leisten – für Mensch und Tier.

*Matthias Kestenholz*



vogelwarte.ch

# Dohlen brauchen Nistmöglichkeiten bei guten Nahrungsplätzen



(Foto: Mathias Schäf)

**Auf den ersten Blick scheint die Dohle sehr anpassungsfähig zu sein. Sie ist in den Niederungen des Mittellandes weit verbreitet und brütet in Nischen von Gebäuden oder Felswänden und in Baumhöhlen. Man trifft sie sowohl in Städten als auch abseits von Siedlungen in Wäldern an.**

Kolonien in grösseren Siedlungen haben Nachwuchsprobleme, weil

nur wenige Bruten erfolgreich sind. Paare, die in Gebieten mit kurzrasigen Weiden einen Brutplatz finden, ziehen hingegen bis zu fünf Junge auf.

Untersuchungen an der Dohlenkolonie der Stadt Murten halfen, die Bedürfnisse der Dohle besser zu verstehen. Sie erlaubten die Formulierung von Grundsätzen, die bei der Förderung der Art berücksichtigt werden sollen. Dank

des Engagements von Ornithologen und der Zusammenarbeit mit der kantonalen Verwaltung konnten die Brutplätze der Dohlen bei Renovationen der historischen Gebäude nicht nur erhalten, sondern sogar optimiert werden. Wohnungsnot war aber offensichtlich nicht das Hauptproblem, denn der Dohlenbestand schwankte nach wie vor stark und die Brutpaare brachten nur wenige Junge zum

Ausfliegen. Weil in der Nähe der Kolonien kurzrasige Grünflächen mit einem grossen Insektenangebot mehr und mehr verschwanden, ernährten sich die Dohlen zunehmend von weggeworfenen Essensresten und fütterten auch ihre Jungen damit. Die neuartige Nahrung ist zwar energiereich und leicht verdaulich. Sie enthält aber wenig Eiweiss, das für die Bildung qualitativ guter Eier und die Entwicklung der Jungen nötig wäre.

## Wo liegen gute Wohnlagen für Dohlen?

Um herauszufinden, welche Landnutzung im Grossen Moos die Ansprüche der Dohlen am besten erfüllen, stellten wir in verschiedenen Gebieten Nisthilfen bereit. Den Hinweis, wo geeignete Nistplätze eigentlich gefragt wären, gaben uns die Dohlen selbst. Ein Dohlenpaar eroberte sich einen Turmfalken-Nistkasten an einem Hochspannungsmast, ein anderes stritt sich mit einem Schleiereulenaar um einen Nistkasten in einer Scheune. Ab 2004 haben wir in verschiedenen Teilgebieten des Grossen Mooses Serien von Nistkästen bereitgestellt. Der Erfolg der Aktion war je nach Kulturanangebot sehr unterschiedlich.

## Beste Wohnlage in Weide- und Dauergrünlandgebieten!

Die Hanglagen zwischen Galmiz und Kerzers werden je zur Hälfte



Einblick in das Leben von Dohlenfamilien: Nach 17–18 Tagen Brutdauer schlüpfen 3–6 Junge (Bild 1), schon am ersten Lebenstag betteln die Küken kräftig nach Futter, auffällig sind die rot gefärbten Rachen (Bild 2). Bei den zwei Wochen alten Dohlen ist das Gefieder in voller Entwicklung (Bild 3). Mit 29 Tagen (Bild 4) stehen die Jungen kurz vor dem Ausfliegen (Fotos: Andreia Koller).

als Weide- und Dauergrünlandflächen sowie als Ackerkulturen genutzt. Zwischen 2004 und 2011 wurde hier die Zahl der Nistkästen an Hochspannungsmasten von 2 auf 50 erhöht. Mit dem wachsenden Nistplatzangebot nahm der Dohlenbestand von 1 Brutpaar 2004 auf deren 49 im Jahr 2011 zu. Wir führen dies auf das Vorhandensein von Standweiden zurück, wo an kurzrasigen Stellen die reichlich vorhandenen bodenlebenden Insekten gut zu entdecken sind.

### Intensive Gemüse- und Ackerbaugebiete sind unbeliebt

Im Zentrum der intensiv gemüsebaulich genutzten Ebene des Grossen Mooses wurden 2004 21 Hohltaubennisthöhlen an Betonstrommasten oder an grossen Einzelbäumen und an Waldrändern montiert. Im Rahmen von Meliorations- und Vernetzungsprojekten wurden hier in den letzten Jahren mehrere naturnahe Flächen angelegt. Kurzrasige Weideflächen fehlen aber praktisch ganz. 2004 besetzten Dohlen zwei Nisthöhlen. In den nachfolgenden Jahren erhöhten wir in diesem Teilgebiet das Nistkastenangebot weiter auf total 32. Der Dohlenbestand konnte dadurch aber nicht gesteigert werden. Er lag bis 2009 bei 1–4 Brutpaaren, danach erfolgten keine Bruten mehr.

In drei weiteren Teilgebieten des acker- und gemüsebaulich intensiv genutzten Grossen Mooses brachten wir versuchsweise ebenfalls Nisthilfen an. Obwohl zwischen 22 und 45 Nistkästen vorhanden waren, wurden dort von den Dohlen nur zwischen 1 und 6 zum Brüten benutzt.

### Fazit

Während die Kolonie im Schloss Murten 2004–2011 durchschnittlich 27 Brutpaare umfasste und keine starken Schwankungen aufwies, wuchs der Bestand im Grossen Moos BE/FR von anfänglich 2 auf 54 Brutpaare im Jahr 2011 an. Auffallend ist die rasche Zunahme, welche ab 2008 einsetzte und sich durch das stark erhöhte Nistkastenangebot im Weide- und Dauergrünlandgebiet erklären lässt. Gleichzeitig zeigte auch die Kolonie in Murten eine leichte Zunahme. Somit beruht das starke Wachstum der Kolonie im Grossen Moos nicht primär auf einer Abwanderung aus der Kolonie Murten, sondern auf der Zuwanderung aus anderen Kolonien bzw. auf dem guten Bruterfolg, was wir auf das optimale Nahrungsangebot zurückführen.

### Förderung mit Nisthilfen am richtigen Ort

Die Wahl geeigneter Standorte für die Bereitstellung von Nisthilfen darf nicht allein nach dem Vorhandensein geeigneter Strukturen mit Nistmöglichkeiten wie hohen und freistehenden Gebäuden (Kirchen, Burgen, Brücken und Silos) erfolgen, sondern muss sich besonders nach der Anwesenheit von zur Brutzeit Nahrung suchender Dohlen oder nach der spontanen Besiedlung von Nistmöglichkeiten im Landwirtschaftsgebiet orientieren.

Werden Dohlen, auch ausserhalb der Brutzeit, regelmässig auf Dauergrünland oder Weideflächen bei der Futtersuche beobachtet, sollten in unmittelbarer Nähe in freistehenden Bäumen oder Baumgruppen sowie an Strommasten, Silos und hohen Scheunen Nistkästen angebracht wer-



Weiden in der Nähe der an Hochspannungsmasten befestigten Nistkästen werden von den Dohlen für die Nahrungssuche bevorzugt (Foto: Niklaus Zbinden).

den. Vorgängig sind jedoch die Einverständnisse der jeweiligen Eigentümer und Betreiber einzuholen. Wenn Dohlen beim Beginn der Brutzeit beobachtet werden, die sich offensichtlich für Nistplätze im Kulturland interessieren, ist Eile angesagt: an den von Dohlen «gewählten» Stellen sollten umgehend Nisthilfen angeboten werden.

### Die richtige Wahl der Nisthilfe

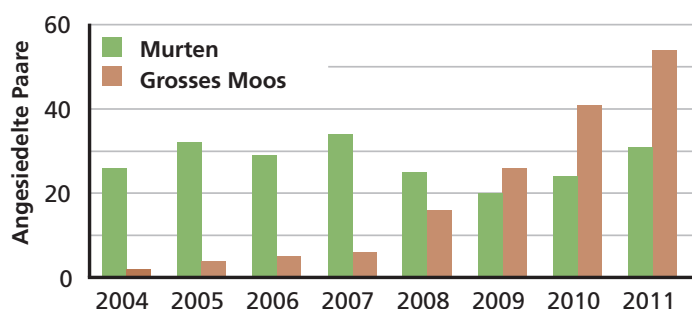
Die Wahl des Nistkastentyps und dessen Abmessungen richtet sich nach der baulichen Situation, die Masse von 300 × 400 × 500 mm sollten aber nicht unterschritten werden, die Ausrichtung hoch oder längs spielt jedoch eine untergeordnete Rolle. Für die Montage an Strommasten hat sich die «Dohlennisthöhle Nr. 29» von Schwegler (<http://www.schweglernatur.de>) bewährt, an Gebäuden Nistkästen für die Schleiereule. Für die

Montage in Bäumen eignen sich der traditionelle Holznistkasten oder die «Raufusskautz- und Hohltaubenhöhle Nr. 4» von Schwegler.

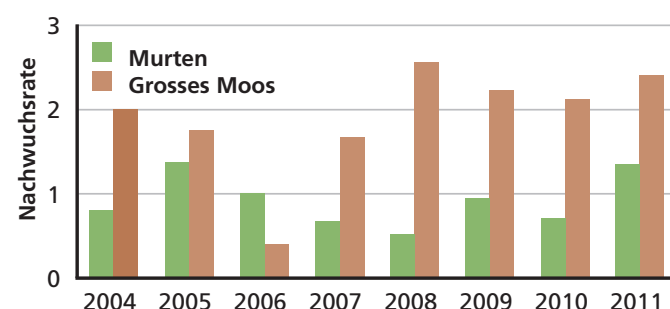
Stephan Strebel, Christoph Vogel & Niklaus Zbinden



Dieser Nistkasten von Schwegler hat sich an Strommasten bestens bewährt. Für die Fixierung muss ein zusätzliches Element bereitgestellt werden (Foto: Stephan Strebel).



Der Dohlenbestand im Schloss Murten schwankte ohne Trend zwischen 24 und 32 Brutpaaren. Im Grossen Moos wurde das Angebot an Nistkästen laufend vergrössert. Dies ermöglichte die starke Zunahme der Brutpaare von 2 auf 54.



Die Nachwuchsrate (Anzahl Junge/Brut, gemessen an der Anzahl aller Brutpaare) erreichte in der Stadt Murten wegen der vielen Brutauffälle und des grossen Anteils kleiner Bruten oft nur halb so hohe Werte wie im Grossen Moos.

# Gelungener Auftakt für den neuen Atlas



Grossandrang von Ornithologinnen und Ornithologen in Freiburg zur Vorbereitung des neuen Brutvogelatlas (Fotos: Schweizerische Vogelwarte).

Am 1. Dezember 2012 fand in der Universität Freiburg die grosse Auftaktveranstaltung zum Atlas 2013–2016 statt. Rund 300 Teilnehmende liessen sich im Detail über das Projekt informieren. Am Ende der Veranstaltung wurde der symbolische Startschuss für die Feldaufnahmen gegeben.

Wenn Sie die Auftaktveranstaltung verpasst haben, gibt es noch weitere Gelegenheiten, sich über das Projekt zu informieren und mit anderen Beobachterinnen und Beobachtern zu diskutieren. Eine Möglichkeit ist die Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vogelwarte am Wochenende vom 19. und 20. Januar 2013 in Sem-pach. Hier wird dem Atlas am Samstagmorgen ein eigener Block gewidmet, für den man sich speziell anmelden kann.

Zudem finden bis Anfang März zahlreiche rund 3-stündige Instruktionen für den Atlas in der

ganzen Schweiz statt. Dabei zeigen wir Ihnen im Detail die Methoden für den Atlas, die Aufgaben in einem Atlasquadrat und das Vorgehen bei den Kartierungen in den Kilometerquadraten. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; die Details (Beginn, Örtlichkeit) finden Sie unter <http://atlas.vogelwarte.ch/termine.html>.

Zusätzlich bieten wir verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten an. Mit den Kartierungskursen können Sie die Methode der vereinfachten Revierkartierung erlernen und vertiefen. Stimmenkurse vermitteln Ihnen die Gesänge und Rufe schwieriger und wenig bekannter Arten; diese Kurse werden als Abendveranstaltungen und/oder als Morgenexkursionen angeboten.

Für die Kurse ist eine Anmeldung nötig. Sämtliche Details zu den Kursen und die Anmeldeformulare finden sich unter <http://atlas.vogelwarte.ch/termine.html>.

Peter Knäus

## 3-stündige Instruktionen (ohne Anmeldung)

- 17. Dezember 2012: Visp (abends)
- 2. Februar 2013: Lugano (vormittags), Brunnen (nachmittags)
- 9. Februar 2013: Liestal und Chur (vormittags), La Chaux-de-Fonds, Herzogenbuchsee und Samedan (nachmittags)
- 16. Februar 2013: Freiburg (vormittags), Champ-Pittet (nachmittags), Martigny (abends)
- 22. Februar 2013: Spiez (abends)
- 23. Februar 2013: Bernex (morgens), Lausanne, Aarau und Zürich (nachmittags)
- 1. März 2013: Ziegelbrücke (abends)
- 2. März 2013: Schaffhausen (vormittags), Rheineck (nachmittags)
- 16. März 2013: Bellinzona (nachmittags)

## Revierkartierungskurse (ganztags, mit Anmeldung)

- 9. März 2013: Aarau und Champ-Pittet
- 16. März 2013: St. Gallen und Freiburg
- 23. März 2013: Frauenfeld

## Stimmenkurse (mit Anmeldung)

- 22. Februar 2013: Rapperswil SG (abends), anschliessend 4 Morgenexkursionen
- 18. April 2013: Frauenfeld (abends)
- 20. April 2013: Meienried (Morgenexkursion)
- 27. April 2013: La Chaux-de-Fonds (Morgenexkursion)
- 4. Mai 2013: Gruyère (Morgenexkursion)
- 5. Mai 2013: Champ-Pittet (Morgenexkursion)
- 26. Mai 2013: Champagne genevoise (Morgenexkursion)
- 8. Juni 2013: Martigny (Morgenexkursion)

## Werden Sie Gotte oder Götti der Blaumeise!

Vogelfreunde, denen die Blaumeise besonders am Herzen liegt, können ihr Engagement für die heimische Vogelwelt auch beim Brutvogelatlas 2013–2016 zum Ausdruck bringen, indem sie beim Artensponsoring mitmachen. Jeder Artsponsor wird im neuen Buch «Brutvogelatlas der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein» aufgeführt. Dieses Buch erscheint nach Abschluss der Feldarbeiten 2013–2016 voraussichtlich Ende 2018. Zudem erhält jeder Artsponsor ein Gratisexemplar des neuen Buchs und wird an die Buchvernissage eingeladen. Ihre favorisierte Art können Sie unter <http://atlas.vogelwarte.ch/artensponsoring.html> auswählen.



Foto: Marcel Burkhardt

# Die erste Feldsaison steht vor der Tür!



Der Kleinspecht zählt ab Ende Februar für den neuen Atlas, der Kuckuck und die Zaunammer ab Mitte April und der Gartenrotschwanz ab Ende April (Fotos: von links nach rechts: Jari Peltomäki, Tomi Muukkonen, Erich Lüscher-Riederer, Beat Rüeeggler).

Ab Februar 2013 können die ersten Arten für den Atlas nachgewiesen werden: **Uhu, Waldkauz und Raufusskauz**. Nachfolgend zeigen wir einen modellhaften Verlauf einer Atlassaison im Mittelland sowie in den Tieflagen im Jura und in den Alpen. Angaben zu den anderen Regionen finden sich unter <http://atlas.vogelwarte.ch/verlauf-einer-atlassaison.html>.

Von grösster Wichtigkeit ist die Saisonplanung. Wählen Sie die Begehungen so, dass sie unter Berücksichtigung der Artenzusammensetzung und der Höhenstufe jahreszeitlich möglichst optimal liegen.

**Ende Februar:** *Wanderfalken* machen sich vor ihren Brutfelsen bemerkbar. Auch für die Spechte ist der Zeitpunkt günstig, nämlich für *Grau-, Mittel- und Kleinspecht*.

**März:** *Graureiher, Dohle* und *Saatkrähe* beginnen früh mit der Brut; nutzen Sie die Zeit vor dem Laubaustrieb zur Suche von Kolonien und Einzelnestern. In Wäldern kann nachts die *Waldohreule*

vernommen werden, in Siedlungen und auf Bauernhöfen die *Schleiereule*. *Wasseramsel* und *Kolkrabe* können ebenfalls notiert werden.

**April:** Bei den Greifvögeln ist jetzt ein guter Zeitpunkt für die Suche von *Schwarz- und Rotmilan* sowie *Habicht*. In Feuchtgebieten machen sich *Wasserralle, Kiebitz, Bartmeise, Grauammer* sowie ab Mitte April *Kuckuck, Nachtigall, Rohrschwirl* und *Rohrhammer* bemerkbar. An Fließgewässern können *Gänsesäger* und *Eisvogel* entdeckt werden. In Wäldern besteht die Chance auf balzende *Waldschnepfen* und *Hohltauben*, ab Mitte April können auch *Weidenmeise* und *Kernbeisser* notiert werden. *Zaunammer* und *Schwarzkehlchen* dürfen ab Mitte April erfasst werden, der *Gartenrotschwanz* ab Ende Monat.

**Erste Maihälfte:** In Feuchtgebieten ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um *Zwergtaucher, Drosselrohrsänger, Fitis* und *Pirol* aufzuspüren. An Fließgewässern können *Flussregenpfeifer* und *Flussuferläufer*

notiert werden, in den Wäldern *Waldlaubsänger* und *Trauerschnäpper*. Junge *Wanderfalken* machen sich ab Anfang Mai lautstark an den Brutfelsen bemerkbar.

**Zweite Maihälfte:** Erst jetzt dürfen in den Feuchtgebieten *Zwergdommel, Baumfalke, Schafstelze, Feldschwirl, Sumpfrohrsänger* und *Gelbspötter* erfasst werden. An Südhängen und in heckenreichen Gebieten besteht die Chance auf den Gesang von *Wendehals, Dorngrasmücke* und *Neuntöter*, in Ruderalflächen auf jenen des *Orpheusspötters*. In den Wäldern und in der halboffenen Landschaft machen *Wespenbussard* und *Turteltaube* auf sich aufmerksam.

**Juni:** Dieser Monat eignet sich ebenfalls sehr gut, um schwierig zu findende Arten aufzuspüren, so *Zwergdommel, Habicht, Sperber, Wendehals* und *Sumpfrohrsänger*. In Kiesgruben lohnt sich die Suche nach *Flussregenpfeifer* und *Uferschwalbe*. Neben noch singenden Vögeln besteht nun zunehmend die Möglichkeit, mittels der Beobachtung von Familien oder Junge fütternden Altvögeln sichere Brutnachweise zu erbringen.

**Juli:** Spät abends und nachts kann das Fiepen von jungen *Waldohreulen* vernommen werden. Junge *Wespenbussarde* und *Baumfalken* machen ab Mitte Juli auf sich aufmerksam. Über den Städten ist jetzt der *Alpensegler* besonders auffällig. *Reiherentfamilien* treten meist deutlich später in der Saison auf als andere Entenfamilien. Andere Wasservögel

wie der *Zwergtaucher* haben oft noch späte Bruten.

Wir wünschen Ihnen viele spannende Beobachtungen!

Peter Knaus

## Noch einige Lücken offen

Atlasquadrate (10 × 10 km-Quadrate) werden laufend an Verantwortliche vergeben. Bereits sind über 320 dieser Quadrate (von 467) vergeben – ein sehr erfreulicher Stand! In einigen Regionen sind noch etliche Atlasquadrate offen, in anderen sind schon alle besetzt. Reservationen von Atlasquadraten nehmen wir jederzeit gerne entgegen. Den aktuellen Stand der Atlasquadrat-Vergabe finden Sie hier: <http://atlas.vogelwarte.ch/vergabe-der-atlasquadrate.html>.



Um nicht auch Durchzügler zu erfassen, kann der *Wendehals* erst ab Mitte Mai gezählt werden (Foto: Mathias Schäf).

## Daten der Kartierungsrundgänge

Im Mittelland soll der erste Kartierungsrundgang in den Kilometerquadraten möglichst zwischen dem 15. und 30. April erfolgen. Speziell: 2013 darf bereits am Wochenende vom 13. und 14. April kartiert werden. Von Anfang bis Mitte Mai kann der zweite Rundgang durchgeführt werden. Der dritte und letzte Rundgang sollte nicht vor Mitte Mai stattfinden, spätestens aber bis Mitte Juni.

Abseits des Mittellandes verschieben sich die drei Rundgänge nach hinten, die Termine müssen den lokalen Verhältnissen angepasst werden. Oberhalb der Waldgrenze sind nur zwei Rundgänge nötig.

# Bestimmung von Alpen-, Weiden- und Sumpfmeise



Bei günstigen Beobachtungsbedingungen kann die Mönchsmeise *Parus montanus* (hier eine Alpenmeise, links) in der Regel gut von der Sumpfmeise *P. palustris* (rechts) unterschieden werden. Gut erkennbar sind hier die rein weissen Wangen und das deutliche helle Armschwingefeld der Mönchsmeise. Die Rufe sind ebenfalls typisch: Die Mönchsmeise ruft nicht so nervös und explosiv wie die Sumpfmeise (Fotos: links: Jean-Paul Luthi, rechts: Mathias Schäf).

**Schwierigkeiten bei der Vogelbestimmung betreffen nicht nur seltene Gäste. Die Unterscheidung von Sumpfmeise *Parus palustris* und Mönchsmeise *P. montanus* ist diesbezüglich ein gutes Beispiel.**

Mit etwas Erfahrung können sich die Beobachter mit den Unterschieden der Feldkennzeichen und der Stimme von Sumpf- und Mönchsmeise vertraut machen. Die Areale dieser zwei Arten sind in den Alpen durch die verschiedenen Lebensräume und die besiedelte Höhenstufe relativ klar getrennt. Diese Situation ist europaweit bemerkenswert, denn die alpine Unterart *P. m. alpestris* der Mönchsmeise (nachfolgend als «Alpenmeise» bezeichnet) kommt nur in einem Grossteil der Alpen und der Karpaten vor. Ausserhalb der Alpen wird es noch etwas komplexer. In den Voralpen, im Mittelland und im Jura kann die verbreitete Sumpfmeise nämlich teilweise in ähnlichen Lebensräumen vorkommen wie die seltene Mönchsmeise, die hier mit den Unterarten *P. m. rhenanus* und *P. m. salicarius* (nachfolgend als «Weidenmeise» zusammengefasst) vertreten ist. In unserem Land wurde die Verbreitung die-

ser Unterarten im Detail nur von Willy Thönen 1962 untersucht. Demnach verläuft die Arealgrenze von Alpen- und Weidenmeise entlang einer Linie vom Genfersee über Thuner- und Brienersee zum Vierwaldstätter- und Walensee bis zum Rheintal bei Sargans. Thönen wies zwei Kontaktzonen zwischen den beiden Formen nach, wo die Weidenmeise in den Lebensraum der Alpenmeise vorstösst: nördlich des Walensees und in der Gegend des Thuner- und

Brienersees (Abb. 1). Später wurde noch eine weitere Kontaktzone am Fuss der Freiburger Voralpen gefunden.

Seit der Arbeit von Thönen sind die Unterarten der Mönchsmeise ohne besondere Überwachung geblieben. Daher reichen die Meldungen nicht aus, um die genaue Bestandsentwicklung zu beschreiben. Die Weidenmeise scheint vor allem im Mittelland abgenommen zu haben. Wir möchten also die Untersuchungen für den dritten

Brutvogelatlas 2013–2016 nutzen, um diese Wissenslücke zu füllen. In diesem Beitrag möchten wir auf die nützlichen Merkmale zur Unterscheidung dieser Arten und Unterarten sowie auf bestehende Schwierigkeiten aufmerksam machen.

## Bestimmung von Mönchs- und Sumpfmeise

Der Gesang der Mönchsmeise variiert in ihrem gesamten Areal stark. Mehrere Unterarten werden

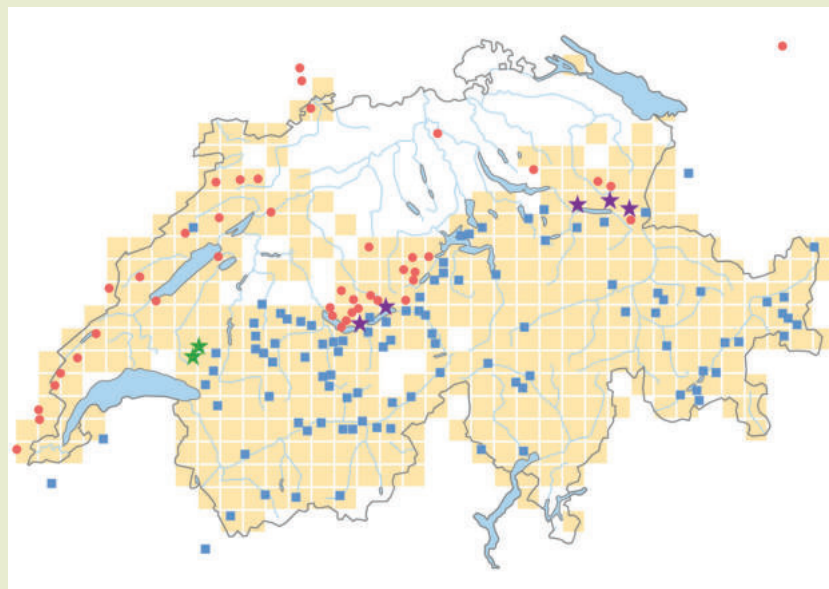


Abb. 1: Verbreitung der Mönchsmeise in der Schweiz gemäss dem Brutvogelatlas 1993–1996 (hellorange Quadrate) sowie Meldungen von Alpen- (blaue Quadrate) und Weidenmeisen (rote Kreise) gemäss Thönen (1962). Die Sterne zeigen jene Orte an, wo Sänger beider Gesangstypen anwesend sind (violette Sterne gemäss Thönen 1962 und grüne Sterne gemäss dem Brutvogelatlas des Kantons Freiburg 1993).

wegen Differenzen des Gesangs unterschieden. Bei Alpen- und Weidenmeise ist der Gesang sogar das einzige Bestimmungsmerkmal, weil beide Taxa im Feld nicht unterschieden werden können und die Rufe sehr ähnlich sind. Der Gesang der Alpenmeise besteht aus einer Reihe von meist kurzen, gleich hoch bleibenden Pfeiftönen wie «dü dü dü dü dü» (Abb. 2a). Die Weidenmeise äussert ebenfalls wiederholte Töne, die aber in der Regel weniger klar, länger und leicht absteigend klingen: «ziüh ziüh ziüh» (Abb. 2b). Etwas Übung mit Hilfe von Tonaufnahmen (verfügbar unter <http://atlas.vogelwarte.ch/moenchsmeise.html>) und Sonagrammen (Abb. 2) sollte es möglich machen, die beiden Gesangsformen im Feld zu erkennen.

Ausserhalb der Kontaktzonen unterscheiden sich Alpen- und Weidenmeise in der Regel durch den besiedelten Lebensraum. Die Alpenmeise ist an die montane und subalpine Stufe gebunden (meistens ab 1000–1200 m ü.M. bis zur oberen Baumgrenze). Die

Weidenmeise ihrerseits bevorzugt im Mittelland weichholzreiche Auenwälder und im Jura Moorgebiete.

Im Flachland besteht die Hauptverwechslungsgefahr in Auenwäldern, wo Weiden- und Sumpfmeise nebeneinander brüten können. Bei diesen beiden Arten ist die Bestimmung aber auch anhand einiger Feldkennzeichen möglich. Zudem gibt es Unterschiede bei den Rufen: Die Sumpfmeise ruft nervös und explosiv, während die Weidenmeise heiser und nasal klingt.

### Erfassung von Alpen- und Weidenmeisen

Die Aktualisierung des Wissensstands über die Verbreitung von Alpen- und Weidenmeise in der Schweiz macht es nötig, dass die Taxa in Zukunft getrennt erfasst werden. Einen besonderen Effort braucht es in den bekannten Kontaktzonen (Abb. 1) und möglicherweise auch in anderen Voralpengebieten. Grundsätzlich sollte jeder singenden Mönchsmeise in tieferen Lagen genau zugehört

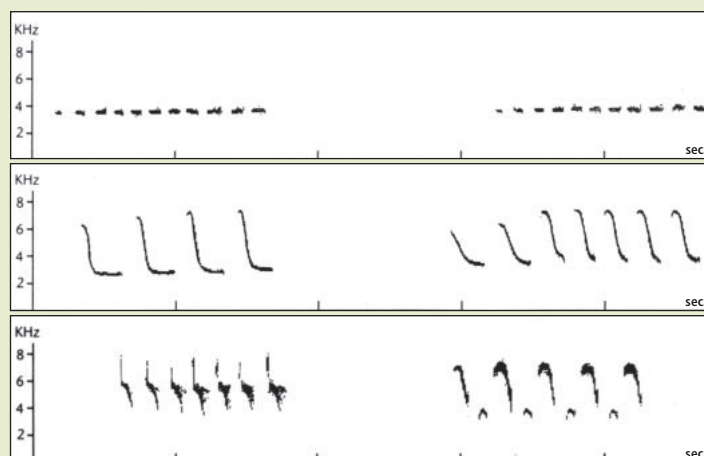


Abb. 2: Sonagramme der Gesänge: a) Alpenmeise *Parus montanus alpestris*; b) Weidenmeise *P. m. rhenanus*; c) Sumpfmeise *Parus palustris* (nach Bossus & Charron 2003, André Bossus danken wir für die zuvorkommende Zusammenarbeit).

werden. Im Frühjahr beginnen Weidenmeisen früh zu singen. Feldbegehungen vor dem offiziellen Kartierungsstart (15. April) dürften durchaus nützlich sein. In tieferen Lagen ist die Reviermarkierung bei diesem Taxon in der Regel von Anfang März bis Mitte April am meisten ausge-

prägt. Um für den Atlas berücksichtigt zu werden, muss allerdings ein früh entdecktes Revier entweder später in der Saison (d.h. ab dem 15. April) oder durch Meldungen mit einem hohen Atlascode (d.h. grösser als 3) bestätigt werden.

Sylvain Antoniazza

### Auch andere Taxa werden separat erfasst

Nicht nur die Verbreitungen von Weiden- und Alpenmeise möchten wir genauer dokumentieren. Wir sind ebenfalls daran interessiert, die Feldarbeiten für den neuen Atlas zu nutzen, um den Status von anderen in der Schweiz anwesenden Taxa besser zu kennen. Daher möchten wir die Arealgrenzen und die Mischzone zwischen Italien- und Haussperling im Tessin und in den zentralen Alpentälern dokumentieren. Dasselbe gilt auch für Raben- und Nebelkrähe. Für diese beiden Artengruppen müssen artreine Individuen sowie Hybriden auf [ornitho.ch](http://ornitho.ch) getrennt erfasst werden. Weisssternige und Rotsternige Blaukehlchen sollten ebenfalls separat gemeldet werden.

Mehr Information darüber finden Sie auf <http://atlas.vogelwarte.ch/arthinweise.html>.



Seit über 30 Jahren ist das Rotsternige Blaukehlchen (Foto: Luca Jurietti) ein seltener, aber regelmässiger Brutvogel der Schweizer Alpen. Das Weisssternige Blaukehlchen hat bisher nur zweimal in den Tieflagen der Schweiz gebrütet.



Der Italiensperling (links) ersetzt auf der Alpensüdseite den Haussperling. Wo die beiden Arten aufeinandertreffen, sind häufig Mischlinge (rechts) zu beobachten (Fotos: Niklaus Zbinden).



Wie bei den Sperlingen kommt auf der Alpensüdseite die Nebelkrähe (links) statt der Rabenkrähe (rechts) vor. Eine Hybridisierung ist auch zwischen diesen beiden Taxa häufig (Fotos: Marcel Burkhardt).

# Tannenmeisen-Invasion im Herbst 2012



Auf dem Col de Bretolet wurden im Herbst 2012 über 10 500 Tannenmeisen gefangen, beringt und wieder freigelassen (Foto: Marcel Burkhardt).

Die Zahl der herbstlichen Durchzügler in der Schweiz variiert bei einigen Arten von Jahr zu Jahr dramatisch. In unregelmässigen Abständen kommt es zu sogenannten «Invasionen», bei denen die Zahl der durchziehenden Vögel den Durchschnitt der anderen Jahre um ein Mehrfaches übertrifft.

Dabei können schwache und mittlere Invasionen, die oft nur lokalen Charakter haben, von starken unterschieden werden, die in ganz Europa registriert werden. Betroffen sind insbesondere Vogelarten, deren Nahrungsangebot nicht nur zwischen den Jahreszeiten, son-

dern auch von Jahr zu Jahr schwankt. Zu den typischen Invasionsarten gehören Tannen-, Kohl- und Blaumeise, sowie Eichelhäher und Erlenzeisig.

## Populationsdruck

Bei der Tannenmeise wird eine solche Invasion in grosser Zahl wohl hauptsächlich durch Populationsdruck verursacht, der zu einer starken Abwanderung aus einem Gebiet führt. Die Brutten der Meisen gehören zu den grössten unter den Singvögeln. 8–10 Eier pro Nest sind die Norm. Herrschen zur Brutzeit gute Witterungs- und Nahrungsbedingungen, erzielen

die Meisen einen sehr hohen Brut-erfolg. Dann kann eine Population innerhalb einer Brutsaison so stark wachsen, dass ein effizienter Nahrungserwerb behindert wird, oft noch bevor ein eigentlicher Nahrungsmangel entsteht. Die Konkurrenz durch grössere Meisenarten verstärkt die Schwierigkeit der Tannenmeisen, an Nahrung zu gelangen, zusätzlich. Unlängst konnte in Studien gezeigt werden, dass auch milde Winter ein invasives Auftreten im folgenden Herbst auslösen können. Auch hier wird vermutet, dass ein hohes Überleben der Vögel einen positiven Einfluss auf den Fortpflanzungserfolg des folgenden Jahres haben kann.

Im Herbst 2012 wurden auf dem Col de Bretolet, der Beringungsstation der Schweizerischen Vogelwarte, 10 649 Tannenmeisen beringt – ein Rekordwert. Im Vorjahr waren nur deren 137, in der Saison 2009 gar nur 38 Individuen gefangen worden. Durchschnittlich wurden seit 1954 jährlich 1360 Tannenmeisen beringt.

## «Meisenjahre» auf den Beringungsstationen

Die Fangdaten vom Col de Bretolet weisen für Tannen-, Kohl- und Blaumeise einen ähnlichen Rhythmus auf: Immer wieder findet das massenhafte Auftreten der drei Arten gleichzeitig statt, so etwa

1959, 1972 oder 2005. In solchen «Meisenjahren» herrscht auf der Beringungsstation Vollbetrieb. Dennoch können Tannenmeisen-Invasionen auch in Jahren vorkommen, in denen Blau- und Kohlmeisen nicht in grossen Zahlen auftreten.

Anhand von Ringfunden und Kontrollen auf Beringungsstationen lässt sich die Herkunft der in der Schweiz durchziehenden oder überwinternden Tannenmeisen ermitteln. Ohne Jahre mit Invasionen von «normalen» Jahren zu unterscheiden, liegt sie in Deutschland, Österreich, Tschechien und in den Baltischen Staaten. Dies bestätigte sich auch 2012: Je ein Vogel trug einen deutschen (Jungvogel kontrolliert am 9. September), einen litauischen (Altvogel; 5. Oktober) und einen tschechischen (Jungvogel; 19. Oktober) Ring.

Die diesjährige Tannenmeisen-Invasion machte sich in der ganzen Schweiz bemerkbar. Noch nie wurden von September bis Oktober so viele Tannenmeisen beobachtet wie 2012. Die Zahl der beobachteten Vögel überstieg den Durchschnittswert um ein Vielfaches.

Michael Schaad



Auch während der diesjährigen Invasion kamen zahlreiche Tannenmeisen an Glasflächen im Siedlungsraum zu Tode. Dieses Beispiel stammt aus Basel (Foto: Manuela Sollberger).



An stark spiegelnden Fassaden können in Zeiten der akuten Gefährdung von Zugvögeln auch temporäre Massnahmen ergriffen werden. Am Elsässer Tor in Basel wurde vorbildlich gehandelt: Dieses Jahr schützten feinmaschige Netze vor Anflügen (Foto: Marc Kéry).



## Söhne oder Töchter? Familienplanung bei Kohlmeisen

Unter gewissen Bedingungen bringt es Vorteile, wenn Vögelertern eher Söhne oder eher Töchter produzieren. Herrscht in einem Gebiet grosser Konkurrenzdruck, sollten Eltern vermehrt in Nachkommen desjenigen Geschlechts investieren, welches das Gebiet eher verlässt. Bei vielen Vogelarten wären dies Töchter.

Bei Vögeln (im Gegensatz zu Säugtieren) verfügen Weibchen über zwei verschiedene Geschlechtschromosomen. Dies ermöglicht ihnen theoretisch, das Geschlecht eines Eies zu beeinflussen.

Ob Veränderungen in der lokalen Dichte (Anzahl Artgenossen) und das Geschlechterverhältnis bewirken, dass im folgenden Jahr die Weibchen das Verhältnis ihrer Nachkommen entsprechend verschiedener Theorien anpassen, wurde in einer holländischen Population von Kohlmeisen experi-

mentell getestet. Dazu wurden im Lauwersmeer Gebiet (NL) 12 Waldstücke mit je 50 Nistkästen geschaffen, in denen gleichzeitig die Dichte (Anzahl junger Kohlmeisen) und das Geschlechterverhältnis verändert wurden. Die Geschlechter wurden so zwischen den Nistkästen verschoben, dass insgesamt mehr Männchen oder mehr Weibchen aus den Kästen ausflogen. Beispielsweise wurde in Waldstücken mit  $\geq 75\%$  Männchen und hoher Dichte Brutten vergrössert und Weibchen durch Männchen ersetzt.

Tatsächlich produzierten junge Mütter, die aus Gebieten mit mehr männlichen Kohlmeisen stammen, im Folgejahr mehr Töchter und umgekehrt mehr Söhne, wenn sie aus Gebieten mit mehr weiblichen Kohlmeisen stammen. Ältere Mütter, welche im nächsten Jahr wieder im selben Gebiet brüteten, produzierten mehr Töchter, wenn



Das Geschlecht von Kohlmeisen-Nestlingen wurde mittels genetischer Methoden ermittelt (Foto: Stephanie Michler).

im vorherigen Jahr die Dichte erhöht wurde, und mehr Söhne, wenn die Dichte verringert wurde.

Die Resultate dieser Studie bestätigen, dass weibliche Kohlmeisen in der Tat das Geschlechterverhältnis ihrer Brut an das soziale Umfeld anpassen können. Der ge-

naue physiologische Mechanismus dazu bleibt jedoch noch immer ungeklärt.

Michler, S. et al. (2012): Local offspring density and sex ratio affect sex allocation in the great tit. *Behavioral Ecology*. doi:10.1093/behecolars151.

## Wetterfühliger? Globale Klimafaktoren beeinflussen den Bruterfolg von Kohlmeisen



Die Kohlmeise richtet ihren Brutbeginn vor allem nach dem Austrieb der Blattknospen. Denn ihre wichtigste Nahrung, die Larven blattfressender Insekten, wachsen erst beim Austreiben des Laubs heran (Foto: Oliver Schmidt).

Wie reagieren Tierpopulationen auf Klimaschwankungen? Die Analyse von globalen Klimadaten der letzten 500 Jahre und brutbiologischen Beobachtungen aus dem gesamten 20. Jahrhundert bringt jetzt neues Licht in die Komplexität der Wirkung von Klimafaktoren auf ökologische Zusammenhänge.

Alle Pflanzen- und Tierartengemeinschaften sind in Anpassung an die grossräumigen Klimabedin-

gungen entstanden. Wie aber wirken diese globalen Faktoren auf Lebewesen, die kontinentale und langjährige Veränderungen nicht direkt wahrnehmen können? Am Beispiel der Kohlmeise konnten Forscher der Schweizerischen Vogelwarte, der Universitäten Gießen und Bern und des Instituts für Vogelforschung Wilhelmshaven in eindrücklicher Deutlichkeit zeigen, wie die komplexe Wirkungskette funktioniert. Die Gruppe nutzte ei-

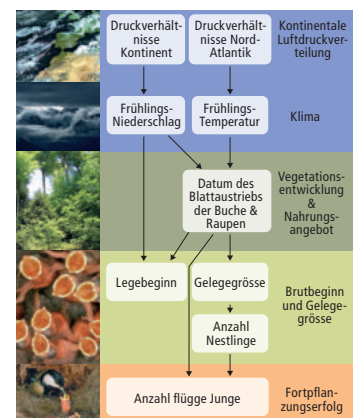
nen einmaligen Datensatz mit über 7000 Brutdaten, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts von freiwilligen Vogelkundlern zusammengetragen wurde.

Schwankungen in der globalen Luftdruckverteilung bestimmen die örtlichen Klimabedingungen und diese beeinflussen die Entwicklung der Vegetation und der Insekten im Frühjahr. Davon hängen schliesslich der Brutbeginn und der Fortpflanzungserfolg der Vögel ab.

Mit einem rückblickenden Modell über die letzten 500 Jahre zeigte die Forschergruppe, dass in den vergangenen Jahrhunderten der Wechsel von Warm- und Kaltzeiten grosse Schwankungen der Meisenpopulation bewirkt hat. Während die «kleine Eiszeit» einen starken Rückgang der Produktivität verursachte, brüten Kohlmeisen heute früher und produktiver als jemals zuvor in den letzten 500 Jahren. Diese Ergebnisse erweitern den Blick über die gegenwärtige Erwärmungsphase hinaus. Sie zeigen, dass die Anpassungsfähigkeit der Lebensräume und der

Tiere erhebliche Schwankungen erträgt, aber auch Grenzen hat.

Naef-Daenzer, B. et al. (2012): Cascading climate effects and related ecological consequences during past centuries. *Climate of the Past* 8: 1527–1540.



Der Bruterfolg der Kohlmeise wird stark von den Klimaverhältnissen beeinflusst. Ist beispielsweise der Frühling kalt und nass, verspätet sich die Vegetationsentwicklung, ebenso der Legebeginn der Meisen. Dies hat kleinere Gelege und grössere Jungensterblichkeit zur Folge.

# Optimales Alter von Buntbrachen



Brache mit drei verschiedenen Altersstufen: links mehrjährig, Mitte 1-jährig und rechts 2-jährig (Foto: Markus Jenny).

Brachen bereichern das Landschaftsbild und fördern die biologische Artenvielfalt in Ackerbaugebieten. Für den Vogelschutz schieben kurzzeitig angelegte Rotationsbrachen und junge Buntbrachen wirksamer als ältere Brachen. Eine Studie aus der Westschweiz zeigt nun, dass Brachen im Alter von vier bis sechs Jahren für Kulturlandvögel optimal sind.

Seit der Einführung der ökologischen Ausgleichsflächen und deren Abgeltung mit Direktzahlungen im Jahre 1993 haben sich Bunt- und Rotationsbrachen zur Förderung der Biodiversität in Ackergebieten bewährt. Davon profitieren eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Im ersten Jahr blühen vor allem einjährige Wildblumen, im zweiten werden sie von zwei- und mehrjährigen Pflanzen verdrängt, und in den Folgejahren nimmt der Grasanteil zu

und die Vegetation wird dichter. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass eine zu starke Verdichtung zu Problemen bei der Nahrungsbeschaffung führt. Deshalb wäre zur Förderung von gefährdeten Vogelarten eher auf Rotationsbrachen zu setzen.

## Neue Erkenntnisse

Im Waadtländer Mittelland wurden zwischen 2004 und 2011 Kartierungen auf 67 Brachen (51 Bunt-, 15 Rotations- und eine Spontanbrache) durchgeführt. Das Alter der Brachen lag zwischen 1 und 12 Jahren. Auf einer Gesamtfläche von 110,5 ha konnte Jean-Luc Zollinger – ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Vogelwarte – Daten von 13 Brutvogelarten erfassen. Dorngrasmücke, Goldammer und Schwarzkehlchen dominierten mit Vorkommen in 79 % der Brachen und mit total 62 % der Reviere.

Das Untersuchungsgebiet wies eine hohe Zahl an UZL-Arten (Umweltziele Landwirtschaft für die Erhaltung und Förderung der Ziel- und Leitarten) auf: 10 gehören zu den UZL-Leitarten und 2 zu den UZL-Zielarten (Dorngrasmücke und Grauammer). 7 Arten – Dorngrasmücke, Feldlerche, Gartengrasmücke, Hänfling, Orpheusspötter, Schafstelze, Schwarzkehlchen – figurieren auf der Liste als «potenziell gefährdet», die Grauammer gilt gar als «verletzlich».

Die hohe Dichte an Buntbrachen ist wohl ein Grund dafür, dass viele der Brutvogelarten in relativ hoher Dichte vorkommen (im Gegensatz zu anderen Gebieten in der Schweiz). Denn ausserhalb der Brachen waren die erwähnten Arten ebenfalls selten.

## Optimales Brachenalter

Unter den acht im Gebiet am häufigsten vorkommenden Vogelarten konnte bei sechs ein klarer Zusammenhang zwischen der Dichte der Reviere und dem Alter der Brachen nachgewiesen werden. Dabei konnte beobachtet werden, dass die untersuchten Arten unterschiedliche Ansprüche bezüglich des Alters einer Brache haben. Für die Feldlerche sind vier Jahre alte Brachen optimal, für die Dorngrasmücke fünfjährige. Schwarzkehlchen, Hänfling, Goldammer und Grauammer bevorzugen sogar sechsjährige Brachen.

Die Untersuchungen im Waadtland zeigen, dass in vielen Fällen Buntbrachen bis ins Alter von acht bis zehn Jahren stengelassen werden sollten, auch wenn die botanische Artenvielfalt abnimmt.



Für die als verletzlich geltende Grauammer sind 6-jährige Brachen ideal (Foto: Markus Jenny).

## Schlussfolgerung

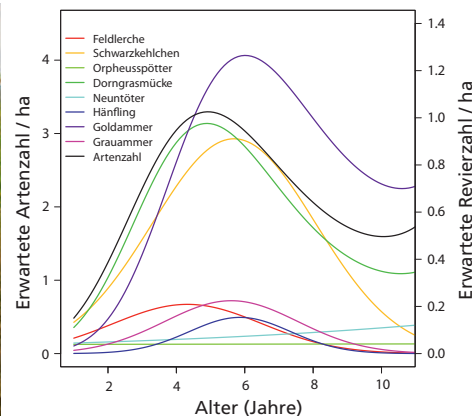
Für viele Brutvögel spielt die Struktur einer Brache eine entscheidende Rolle, weniger wichtig scheint die botanische Zusammensetzung zu sein. Einerseits sollte eine Brache geeignete Nistmöglichkeiten mit einer dichten Vegetation bieten, andererseits sollte sie auch lückige Stellen aufweisen, um eine gute Erreichbarkeit der Nahrungsquellen zu ermöglichen.

Aus ornithologischer Sicht sollte demnach ein Mosaik an jungen (1–3 Jahre), mittelalten (4–6 Jahre) und älteren Brachen (7–10 Jahre) angestrebt werden. Es wäre zu empfehlen, die Lebensdauer von qualitativ hochwertigen Brachen mindestens bis auf 8 Jahre zu verlängern und deren Anteil an den ökologischen Ausgleichsflächen deutlich zu erhöhen.

Maria Nuber



Brachen bieten Kulturlandvögeln lückige Vegetation für die Nahrungssuche (linkes Bild: Brache im 1. Jahr), aber auch dichte Stellen als Neststandort (rechtes Bild: fünfjährige Brache) (Fotos: Jean-Luc Zollinger). Das Alter der Brachen beeinflusst die Anzahl Vogelarten wie auch die Anzahl Reviere (Grafik rechts).



## ... Jean-Luc Brahier

Jean-Luc Brahier war der erste, der beim Artensponsoring für den neuen Atlas (vgl. auch S. 4) mitgemacht hat. Er hat den Neuntöter unterstützt mit dem Hinweis «Diese Art hat meine Faszination zur Vogelbeobachtung weiter gestärkt».

Nach der Handelsschule in Pruntrut zog es Jean-Luc Brahier, bedingt durch seine Arbeit, weg von der Ajoie. Er arbeitete in der Uhrenindustrie, danach war er



Als Präsident des regionalen Naturschutzvereins «La Libellule» konnte Jean-Luc Brahier in Souboz, seiner Wohngemeinde, einen Naturlehrweg realisieren.

während 30 Jahren im Justizamt des Kantons Bern tätig. Seit einem Jahr ist der Jurassier pensioniert. Langeweile kennt er nicht: Nebst der Gartenarbeit, seinen Enkelkindern und dem Fotografieren widmet er sich mit grossem Enthusiasmus den gefiederten Freunden.

### Der Ornithologie verfallen

Um die ornithologischen Fragen seiner Kinder beantworten zu können, setzte sich Jean-Luc Brahier immer mehr mit der Vogelwelt auseinander und kam nicht mehr davon los. Er beobachtet gerne die häufigen Arten, und jene, die im Jura vorkommen. Als Freiwilliger half er auch auf Beringungsstationen in der Ajoie und in Portalban mit.

### Atlas 2013–2016

Jean-Luc Brahier war bereits für den letzten Atlas 1993–1996 unterwegs. Er entdeckte einzigartige Winkel im Jura, sah und hörte Vogelarten, welche er zuvor noch nie beobachtet hatte. Er wurde richtig «süchtig» nach Moor- oder Teichlandschaften. All diese Eindrücke gaben ihm die Motivation für eine Teilnahme am Atlas 2013–2016.



Jean-Luc Brahier hat eine Vorliebe für Schwalben, vor allem seit er zwischen 1997 und 2003 bei den Untersuchungen zur «Bestandsentwicklung der Rauchschwalbe» in einem Projekt der Vogelwarte mitarbeitete (Foto: Jean-Luc Brahier).

Sein Atlasquadrat «Tramelan» kennt er bestens. Als Mitglied des ornithologischen Vereins «Pèlerin» erhält er auch mal Tipps, wenn es um gezielte Artensuche wie der Waldschnepfe oder des Raufusskauzes geht.

Nach 20 Jahren Atlaspause wünscht sich der Naturliebhaber dieselben Vogelarten anzutreffen wie bei der letzten Erhebung. Nicht zuletzt da die Region im letzten Jahrzehnt negative Einflüsse infolge intensiver Landwirt-

schaft erlitten hat. Zudem leiden bewaldete Weiden unter zunehmender Verwaldung oder Überbeweidung, was ungünstig für die Erhaltung der Biodiversität ist.

Ein Highlight wäre für Jean-Luc Brahier natürlich, eine neue Art in seinem Quadrat zu entdecken. Er stellt sich auch die spannende Frage, ob die klimatischen Veränderungen bereits Auswirkungen auf die jurassische Avifauna haben werden. So erwartet er mit Freunden den Atlasstart im Frühling!

## PERSONELLES

## Veränderungen im Vogelwarte-Team

Anfangs September stiess mit Zulima Almela Tablado eine neue PostDoc-Studentin zum Vogelwarteteam. Sie wird in den nächsten Monaten eine Literaturrecherche zum Thema «Einfluss von Freizeitaktivitäten auf das Vorkommen, den Bruterfolg und das Verhalten von Vögeln» durchführen. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse soll eine Felduntersuchung zu diesem Thema lanciert werden.

Nach fast 20 Jahren im Dienst der Vogelwarte wurde Heidi Küng, Mitarbeiterin im Buchhaltungsteam, Ende November pensioniert. Heidi Küng hat sich zu Beginn ihrer Zeit an der Vogelwarte nicht nur mit den Zahlen beschäftigt, sondern auch im Sekretariatsbereich ausgeholfen. Wir danken



Neue Frauenpower in der Buchhaltung, der Beringungszentrale und der Wissenschaft: Menga Parpan, Martina Uhl und Zulima Almela Tablado (von links). Seit dem 1. Dezember steht für Heidi Küng (rechts) dem Genuss des wohlverdienten Ruhestandes nichts mehr im Wege.

Heidi Küng ganz herzlich für ihr langjähriges Engagement und wünschen ihr alles Gute und viel Zeit für ihre Hobbies!

In der Person von Menga Parpan haben wir eine kompetente Nachfolgerin gefunden. Menga

arbeitete bisher in einem kleinen Treuhandbüro, machte sich aber sehr rasch mit unserem Betrieb, den internen Abläufen und der Welt der Vögel vertraut. Wir heissen Menga Parpan herzlich willkommen und wünschen ihr

eine erfolgreiche Zeit an unserem Institut.

Aber nicht nur in der Buchhaltung gab es Veränderungen. Solche stehen auch in unserer Beringungszentrale an. Sarah Althaus wird ab nächstem Jahr intensiver als selbstständig erwerbende Biologin für die KARCH arbeiten. Aus diesem Grund wird sie ihr Pensum an der Vogelwarte reduzieren. Nach wie vor wird sie sich aber um die Organisation und Leitung der Beringungsstation «Col de Bretolet» kümmern. Die vakante Stelle in der Beringungszentrale konnte nun per 1. Dezember 2012 mit Martina Uhl besetzt werden. Nach einer Einführung durch Sarah wird Martina ab dem kommenden Jahr die administrativen Arbeiten in der Beringungszentrale übernehmen.



Die Mediamatikerlehrlinge Nicola Fischer (links) und Jonas Kaufmann sorgten dafür, dass BUBO<sup>2</sup> originell verpackt ist und möglichst absturzfremd fliegt.

## Zwei junge Kräfte beflügeln BUBO<sup>2</sup>

Seit 2001 bildet die Vogelwarte Mediamatikerlehrlinge aus. Zwei von ihnen, Nicola Fischer (4. Lehrjahr) und Jonas Kaufmann (2. Lehrjahr) arbeiteten im Rahmen ihrer vielseitigen Ausbildung auch intensiv an der jetzt erschienenen Spiel- und Lern-CD-ROM BUBO<sup>2</sup>.

### Was waren eure Aufgaben bei der Realisierung von BUBO<sup>2</sup>?

Nicola: Zum einen konnte ich mein gestalterisches Flair einsetzen und dafür sorgen, dass die Scheibe eine zum Inhalt passende, ansprechende Verpackung erhielt. Daneben bereiteten Jonas und ich die Informationen zur Installation und zum Inhalt der CD auf. Zudem wurden wir für Optimierungen und für die erforderlichen umfangreichen Tests und Kontrollen zugezogen...

Jonas: ...dabei prüften wir das Programm auch mit sehr ausgefallenen Bedienungsarten. Schliesslich soll BUBO<sup>2</sup> in jedem Fall fehlerfrei laufen!

### Was ist das Besondere an BUBO<sup>2</sup>?

Jonas: Dass das Angebot von reinen Spielen über umfangreiche Datenbanken bis hin zu Lernprogrammen mit 220 Schweizer Vogelarten reicht, finde ich aussergewöhnlich. Gut ist, dass damit ver-

schiedene Alters- und Interessengruppen angesprochen werden.

Nicola: Die grosse Vielfalt sowie die moderne, witzige und einladende Bildschirmgestaltung finde ich top!

### Wem würdet ihr BUBO<sup>2</sup> empfehlen und warum?

Jonas: Allen Vogelinteressierten und jenen, die mehr über die einheimischen Vögel erfahren möchten!

Nicola: Die vielen verschiedenen Möglichkeiten machen BUBO<sup>2</sup> für viele Leute attraktiv. Für Kinder und Jugendliche werden die Spiele im Vordergrund sein, für Ältere die Informations- und Lernteile.

### Was waren die grössten Aufsteller bzw. Ablöcher bei der Arbeit an BUBO<sup>2</sup>?

Nicola: Als ich die Gestaltung der Benutzeroberflächen zum ersten Mal sah, war ich begeistert. Die Steigerung zur Vorversion ist enorm! Weniger begeistert war ich, als ich erkannte, dass es nicht einfach ist, wissenschaftliche Genauigkeit mit allgemein verständlicher Information zu verbinden.

Jonas: Toll war für mich, dass dieses grosse Projekt mit unserer Hilfe zu einem guten Abschluss gekommen ist. Allerdings hätte ich nicht erwartet, dass es dazu so viel Detailarbeit und Aufwand braucht.

## «Husis Reise» zum Subigerberg

Mitte August dieses Jahres wurde im Naturpark Thal im Solothurner Jura die neue Beringungsstation auf dem Subigerberg eingeweiht. Integriert ist eine Zugvogelausstellung, welche den Besuchern Wissenswertes zu den Zugrouten, Rastplätzen und zum Zugvogelschutz vermittelt. Eine besondere Attraktion der Ausstellung ist jedoch die Beringung selbst: während den Beringungswochen im Herbst kann man durch ein Sichtfenster den Ornitologen «live» beim Beringen der Vögel zusehen. Die Basis für das heutige Angebot legten nicht zuletzt die seit 1968 freiwillig tätigen Beringer.

Auf dem neuen Naturerlebnispfad von Gänsbrunnen auf den Subigerberg erzählt die pfiffige Leitfigur «Husi», der Hausrotschwanz, auf 14 Tafeln von seinen Abenteuern. Am Ende von «Husis Reise», welche durch eine vielfältige Landschaft führt, wird der quirlige Vogel in der Beringungsstation selbst beringt.

Zustande gekommen sind die Beringungsstation und der Erlebnispfad unter Federführung von Irene Künzle, Projektleiterin des Naturpark Thals, in enger Zusammenarbeit mit dem Vogelschutzverband des Kantons Solothurn. Tatkräftig wirkte unter anderem auch die Vogelwarte mit. Dieser Meilenstein für den Naturpark Thal soll Familien, Schulen und Naturinteressierte dazu animieren, sich für die biologische Vielfalt vermehrt zu sensibilisieren und ein direktes Erlebnis mit Tieren zu erhalten.



Mehr Information zur Beringungsstation Subigerberg und zu «Husis Reise» erfahren Sie unter [www.naturparkthal.ch](http://www.naturparkthal.ch)

## AGENDA

19./20.1.2013:  
Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Sempach

## mobile.vogelwarte.ch

Neu steht der Internetauftritt der Vogelwarte auch in einer auf Handys optimierten Version unter [mobile.vogelwarte.ch](http://mobile.vogelwarte.ch) zur Verfügung. Die schlanke Fassung bietet Aktualitäten, ein Kurzporträt der Vogelwarte, allgemeine Informationen und wichtige Notfallnummern. Als Kernstück abrufbar ist die reichhaltige Datenbank «Vögel der Schweiz» mit Bildern, Stimmen, Verbreitungskarten und Wissenswertem aller 416 Vogelarten.



«mobile.vogelwarte.ch» ist in einer deutschen, französischen und englischen Version verfügbar.

## IMPRESSUM

**Redaktion:** Maria Nuber  
**Mitarbeit:** S. Antoniazza, M. Kestenholz, P. Knaus, S. Michler, B. Naef-Daenzer, M. Schaad, S. Strebel, F. Tobler, B. Trösch, C. Vogel, N. Zbinden  
Bild Titelseite: Sabine Wunderlin  
**Auflage:** 4000 Ex.  
**Ausgaben:** April, August und Dezember  
**ISSN:** 1664-9451 (elektronische Ausgabe: 1664-946X)  
**Papier:** Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

klimateutral gedruckt   
158-53149-0808-1001 - [www.abaecherli.ch](http://www.abaecherli.ch)



Schweizerische Vogelwarte  
Station ornithologique suisse  
Stazione ornitologica svizzera  
Staziun ornitologica svizra

CH-6204 Sempach

Tel. 041 462 97 00  
Fax 041 462 97 10  
[info@vogelwarte.ch](mailto:info@vogelwarte.ch)  
[www.vogelwarte.ch](http://www.vogelwarte.ch)

PC 60-2316-1